

Feuerbach: Texte zu Leben – Tod – Unsterblichkeit

Zusammenstellung: Ulrike Ackermann-Hajek (Nürnberg)

Leben

Betrachte den Menschen, der seit jeher als ein Mikrokosmos, als ein Spiegel des Universums angesehen wurde, und die Anschauung dieses einen wird dir das ganze Universum erleuchten. Sein Körper besteht aus unendlich vielen und selbstständig unterschiedenen Teilen; es gibt Teile in den Teilen und Organe in den Organen, Systeme in den Systemen; der kleinste Teil ist noch reich an Teilen und selbstständigen Bestimmungen, und wolltest du, abgesehen von der Einheit der Beschaffenheit, des Begriffs oder der Gattung, die bloßen Materien teilen, so würdest du auch noch an dem kleinsten Teil bis ins Unendliche fort teilen, bis ins Unzählbare zählen können; in unbegrenzbarem Vervielfältigen, Verselbständigen, Trennen, Sondern, Bestimmen, Unterscheiden entwickelt die Natur ihre unbeschränkte Schöpferkraft. Aber nun siehe dieses Wunder aller Wunder, dieses große Geheimnis! ...Dieser wildbewegte Wirbel der ins Unendliche

rastlos sich teilenden und unterschiedenen materiellen Natur löst sich auf, wird gleich und eben wie eine Spiegelfläche und legt sich friedlich zusammen in das eine Gefühl einer Einheit, die das Leben heißt!

(Ludwig Feuerbach, GW Band 1, Hrsg. Werner Schuffenhauer, Akademie Verlag 1981, S. 253, Gedanken über Tod und Unsterblichkeit)

... Leben ist Einheit des Wesens und des Seins, Leben nur dort, wo absolute Identität mit sich selbst ist. Was daher lebt, hat den Grund und das Prinzip seines Seins in sich selbst; nur das, was in sich selbst und aus sich selbst ist, hat Leben. *Leben* heißt nichts anderes, als *der Grund seiner selbst* zu sein.

(Ebd. S. 287)

Tod

Nur wenn der Mensch erkennt, dass es nicht bloß einen *Scheintod*, sondern einen wirklichen, wahrhaften Tod gibt, der vollständig das Leben des Individuums schließt, wird er den Mut fassen, ein neues Leben zu beginnen und

das dringende Bedürfnis empfinden, absolut Wahrhaftes und Wesenhaftes, wirklich Unendliches zum Vorwurf und Inhalt seiner gesamten Geistestätigkeit zu machen.

(Ebd., S. 199)

Das innere Ziel des Menschen ist auch das Ziel seines Lebens, das innere Maß auch das Maß seines Daseins; die Bestimmung ist der Anfang und der Schluß deines Seins. Unvernünftig ist es daher, von dem inneren Maß des Individuums sein Sein abzutrennen, eine maßlose Dauer desselben anzunehmen und in dem jenseitigen, d.i. zweck- und bestimmungslosen Leben das wahre Leben zu suchen. Das wahre Sein des Menschen ist seine Bestimmung, sein Zweck, aber der Zweck ist Grenze und Schranke; das Sein des Individuums ist daher notwendig, inwiefern es Zweck hat oder ist, Grenze. Ein grenzenloses Sein ist ein unbestimmtes und zweckloses Sein.

(Ludwig Feuerbach – Aussprüche aus seinen Werken – gesammelt von Leonore Feuerbach; in: Schriftenreihe der Ludwig-Feuerbach-Gesellschaft, Band 1, 2004, S. 75)

Leben nach dem Tod

Da du alles schon warst in diesem Leben, was du sein konntest, was bleibt dir denn nach dem Leben noch übrig als der blasse Mondschein von dem gegenwärtigen Sonnenlicht? Held Achilleus, Urbild griechischen Geistes, der du so edelmütig gestandest, lieber Tagelöhner auf Erden als König im Schattenreich sein zu wollen, oh könntest du sehen so ein modernes Subjekt, wie es eben den Pfauenschwanz seiner Unsterblichkeit ausbreitet..., nur um sich der Notwendigkeit eines wesenslosen Schattenseins zu versichern!

(GW Band 1, S. 221)

Unsterblichkeitsglaube

Der Unsterblichkeitsglaube, wie er ein notwendiger, unverfälschter und unverkünstelter Ausdruck der menschlichen Natur (ist), drückt nichts anderes aus als die auch von dem Ungläubigen innigst anerkannte Wahrheit und Tatsache, daß der Mensch mit seiner leiblichen Existenz nicht auch seine Existenz im Geiste, in der Erinnerung, im Gemüte verliert.

(FB 2004, S. 77)

Wer einem Menschen dieses bestimmte Leben nach dem Tode nimmt, der nimmt ihm das Leben überhaupt nach dem Tode; er weiß und will von keinem andern Leben etwas wissen; er hat keinen Sinn dafür; es existiert gar nicht für ihn. Der Germane will nur in Walhall, der Muhamedaner nur im muhamedanischen Paradies fortleben; in dem christlichen Jenseits würde er nicht seine Rechnung finden.

(FB 2004, S.79)

Wirklicher, eigentlicher Unsterblichkeitsglaube ist nur da, wo das nach dem Tode vorgestellte Leben das Ideal, das ersehnte und tätig erstrebte Ziel des Menschen ist; wo er also weiß, was er will und will, was er weiß. Wo er dagegen alle bestimmten Vorstellungen und Bilder fahren läßt, nur bei dem Allgemeinen stehen bleibt, daß er überhaupt – er weiß selbst nicht: wie und wo und wozu? – noch nach dem Tode existiert; da hat der Unsterblichkeitsglaube nur noch die Bedeutung einer Verneinung, nur den Zweck, den Gedanken an den Tod zu beseitigen, um sich durch ihn nicht im Genusse

des Lebens stören zu lassen. Und wer über dem Gedanken, daß er nicht ewig lebt, den Sinn und Wert des gegenwärtigen Lebens verliert, der tut wohl und recht, wenn er an seine Unsterblichkeit glaubt. Das ewige Leben hat ja so der Mensch nur für das zeitliche Leben, nur im Gegensatze gegen dessen in der Vorstellung so erschreckliche Kürze. Und es ist eins, ob es wirklich ist, oder nicht ist, wenn's nur geglaubt wird. Wer es bis ans Ende seines Lebens glaubt, täuscht sich auch nicht in Beziehung auf sich selbst, denn das Nichtsein desselben, das Gegenteil seines Glaubens, fällt ja nicht in sein Bewußtsein, da sein Glaube nur mit seinem Leben, mit seinem Leben aber zugleich auch sein Bewußtsein endet.

Wer also ein ewiges Leben glauben kann und will oder vielmehr muß, um sich selbst bei Verstand und Gesundheit zu erhalten, der glaube es in Gottes Namen; aber lasse auch anderen den entgegengesetzten Glauben und verdecke es ihnen nicht, wenn sie dem Unsterblichkeitsglauben als Glauben an eine unbestimmte und unbekannte Fortdauer nach dem Tode nur eine me-

dizinische und diätische Bedeutung einräumen.

(FB 2004, S. 79/80)

Nirgends zeigt sich die Phantastik des Jenseitsglaubens und seine Unkenntnis der wirklichen Menschennatur mehr, als eben gerade darin, daß er an *dieselben alten* Individuen die Fortschritte der Zukunft anknüpft. *Neue Tugenden, neue Einsichten, neue Geister entstehen nur, weil immer neue Körper, neue Menschen entstehen.*

(FB 2004, S.83)

Der Mensch soll nicht, wenigstens wenn ihm dieser Gedanke das Leben verbittert, an sein Ende, sein Nichtsein denken; aber töricht, ja verderblich ist es, dem Menschen ein besseres Leben nach dem Tode zu versprechen; denn „das Bessere ist der größte Feind des Guten“. Genießt das Gute des Lebens und verringert nach Kräften die Übel desselben! Glaubt, daß es besser sein kann auf der Erde, als es ist; dann wird es auch besser werden. Erwartet das Bessere nicht von dem Tode, sondern von Euch selbst! Nicht den Tod schafft

aus der Welt; die Übel schafft weg – *die* Übel, die aufhebbar sind, *die* Übel, die nur in der Faulheit, Schlechtigkeit und Unwissenheit der Menschen ihren Grund haben, und gerade diese Übel sind die schrecklichsten.

(FB 2004, S. 88)